

- ab dem Jahr 1252 die Goldmünze Floren, auch Florin und Fiorino genannt. Seit 1325 wurden „guldene Florene“ auch nördlich der Alpen geprägt, die später durch Gulden aus Silber ergänzt wurden.
- 19 60 Kreuzer (kr.) zählten 1 Gulden (fl.). Die früher Kreuzer trugen das Münzbild eines Doppelkreuzes.
- 20 Wasserwanne, in die der runde Schleifstein eintauchte und somit das immerwährende „nasse Schleifen“ ermöglicht wurde.
- 21 Kammrad = Zahnrad.
- 22 Stangenkreiszapfen wurden auch Spindelkolben genannt.
- 23 Gemeint ist hiermit wohl die Tretscheibe, ein Antriebsgerät.
- 24 Der Küräß ist eine Spätform eines Harnisches.
- 25 Gelieger ist der hintere (größte) Bestandteil eines Roßharnisches. Häufig wird die Benennung Gelieger als Synonym für einen kompletten Roßharnisch gebraucht.
- 26 Die Formgebung des Harnisches wurde durch die zeitgenössische Mode bestimmt. Für den Feldgebrauch wurde der schlanke, spätgotische Harnisch bevorzugt, da dieser seiner schlichten Form wegen billiger herzustellen war; in puncto Zweckmäßigkeit war der spätgotische Harnisch dem pomphaften „Kostümharnisch“ der Spätrenaissance überlegen. Vgl. Reitzenstein, Alexander Freiherr von: Der Waffenschmied, München 1964, S. 68 ff.
- 27 Vgl. Biberacher Stadtplan von 1622, von Joh. Ernst v. Plummern und Lukas Seidler.
- 28 Ratsprotokolle 1599/59 a und 1612/74 ff.
- 29 Auch dieses Schreiben ist in dem Konvolut enthalten.
- 30 Kleindienst, Karl: Beiträge zu einem Häuserbuch, 3 Bde., Biberach 1961, S. 943.
- 31 Reitzenstein, Alexander Freiherr von: Der Waffenschmied, München 1964, S. 50 ff.

Lazarus von Schwendi – Ein Streiter für Glaubensfreiheit

Vortrag von Kreisarchivdirektor Dr. Kurt Diemer bei der Heimatstunde des Biberacher Schützenfestes am 5. Juli 1998.

Unsere diesjährige Heimatstunde ist dem Staatsmann und Feldherrn Lazarus von Schwendi gewidmet, der 1522 in Mittelbiberach als Sohn des Ritters Ruland von Schwendi und der Appolonia Wenk geboren worden ist. Nach seiner Ehelichkeitsklärung durch Kaiser Karl V. studierte er in Basel und Straßburg. Seit 1546 in kaiserlichen Diensten, nahm er am Schmalkaldischen Krieg teil und erwies sich als entschiedener Vertreter einer streng katholischen Politik. 1552 schlug ihn Kaiser Karl V. im Feldlager vor Metz zum Ritter; 1553 ernannte er ihn zum Mitglied seines Reichshofrats. Im spanisch-französischen Krieg kämpfte Lazarus von Schwendi als Oberst eines Regiments deutscher Landsknechte an der Seite Wilhelms von Oranien und des Grafen Egmont in den Schlachten von Saint-Quentin (1557) und Gravelines (1558), Schlachten, welche die Vormachtstellung Spaniens in Europa begründeten.

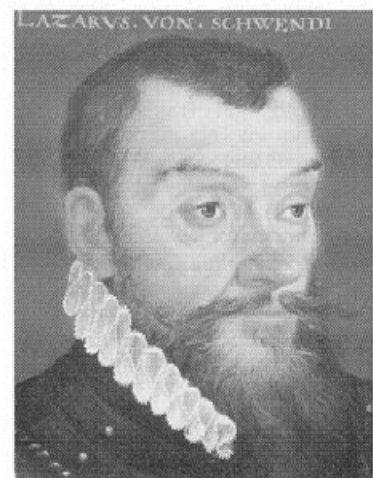
Nachdem es ihm nicht gelungen war, zwischen dem niederländischen Adel und König Philipp II. von

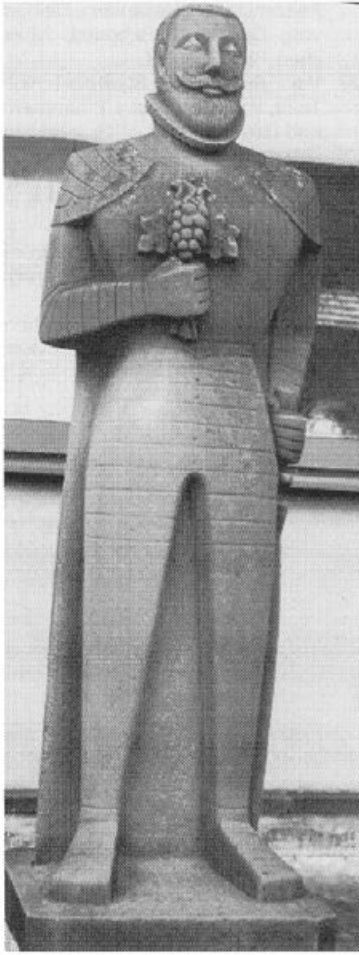
Spanien zu vermitteln, trat er 1564 in den Dienst Kaiser Maximilian II., der ihn mit dem Oberbefehl in Ungarn betraute. Bis 1568 kämpfte er erfolgreich gegen den Woiwoden von Siebenbürgen, Johann Sigismund Zapolya, wie die mit ihm verbündeten Türken und sicherte die Grenzen vor allem durch neue Befestigungen. Als ruhmreicher Eroberer der Stadt Tokaj – ihm wird ja die Verpflanzung der Tokajer-Rebe in das Elsaß nachgerühmt – zog er sich auf seine Besitzungen zurück, die er mustergültig verwaltete. Durch Denkschriften versuchte er Einfluß auf die Reichspolitik zu gewinnen; doch nach der Thronbesteigung Rudolf II. 1576 ging sein Einfluß stetig zurück. Am 27. Mai 1583 starb der 1568 zum Reichsfreiherrn erhobene Lazarus von Schwendi in seinem Schloß in Kirchhofen.

Verschiedentlich bin ich darauf angesprochen worden, warum im Gedenkjahr „450 Jahre Simultaneum – 350 Jahre Parität“ kein Thema ausgesucht wurde, das darauf Bezug nimmt, oder, wenn schon nicht, wenigstens eines, das näher an unserer Gegenwart liegt und so aktueller erscheint. Die Fragenden konnte ich beruhigen: Lazarus von Schwendi hat, und das ist bisher

nicht gesehen worden, durchaus Einfluß auf die Geschehnisse Biberachs genommen, und was die Aktualität angeht: mit seiner Forderung nach Religions- und Wissenschaftsfreiheit war er nicht nur seiner Zeit weit voraus; auch heute gilt dieses Menschenrecht bei weitem noch nicht in allen Ländern unserer Erde.

Zeitgenössisches Bildnis des Lazarus von Schwendi – heute in Schloß Ambras bei Innsbruck.





Denkmal des Lazarus beim Schwendi-Schloß Kirchhofen.

Für Lazarus von Schwendi war es ein weiter Weg vom „perverse and bloody papist“, vom „verstockten grimmigen Papisten“, wie ihn 1551 ein Engländer nannte, zum Vorkämpfer der Glaubensfreiheit. Der gedankliche Umbruch war – beeinflusst durch die Kämpfe gegen die Hugenotten in Frankreich – bei Schwendi im Februar 1563 bereits vollzogen: aus dem einstigen Verfechter des Kampfes gegen das Luthertum, dessen Widerstand gegen die Politik Kaiser Karl V. er als Ungehorsam gegen die kaiserliche Obrigkeit und Rebellion verstand, war ein Rufer nach religiöser Toleranz geworden, der den inneren Frieden im Deutschen Reich durch gegenseitige

Verständigung und nicht mehr durch Waffen zu erreichen suchte.

Und genau in diese Zeit des Umbruchs im Denken Lazarus von Schwendis fällt ein wichtiger Versuch, die Spannungen zwischen den beiden Konfessionen in Biberach auszugleichen: die Verhandlungen vor dem damals an Konstanz weilenden Kaiser Ferdinand I., die am 15. Januar 1563 begannen und am 21. Januar mit der „*Declaratio Ferdinanda*“ ihren Abschluß fanden. Sie erhöhte die Zahl der Ratssitze von 15 auf 21 und bestimmte, daß kein zu einem öffentlichen Amt Tauglicher wegen seiner Religion ausgeschlossen werden dürfe.

Wir wissen heute, daß Lazarus von Schwendi in dieser Zeit beim Kaiser in Konstanz weilte, um von ihm die Zustimmung zum Erwerb der elsässischen Herrschaft Hohenlandsberg zu erlangen, und wir können annehmen, daß Lazarus von Schwendi bei den internen Beratungen der kaiserlichen Räte ein gewichtiges Wort mitgesprochen hat. Graf Georg von Helfenstein aus Neufra bei Riedlingen, der zusammen mit Dr. Johann Ulrich Zasius vom Kaiser mit den Verhandlungen beauftragt worden war, kannte Schwendi ja persönlich; hatte er mit ihm, der „*Hispanisch Königlichen Majestät Rat und Obersten*“, doch schon vier Jahre zuvor über dessen Eintritt in die Dienste Kaiser Ferdinands verhandelt.

Und in welcher Richtung Schwendi die Gespräche beeinflusste, läßt sich aus einem späteren Ereignis schließen: 1575 schlugen in einer Eingabe an den Regensburger Kurfürstentag die Biberacher Evangelischen den „wohlunterrichteten“ Lazarus von Schwendi als Mitglied einer nach Biberach zu entsendenden Kommission vor.

Am klarsten sind die Gedanken Lazarus von Schwendis in der auf Befehl Kaiser Maximilian II. verfaßten, auf den 15. Mai 1574 datierten Denkschrift mit dem Titel „*Lasari von Schwendi Bedenken von Regierung des Heiligen Römischen Reichs und Freistellung der Religion*“ ausgedrückt. Hatte der Augsburger Religionsfriede von 1555 die Religionsfreiheit ausschließlich für die evangelischen und katholischen Reichs-

stände, nicht aber für deren Untertanen verbrieft, die sich vielmehr nach dem Glaubensbekenntnis ihrer Obrigkeiten zu richten hatten, so versuchte Lazarus von Schwendi diese landesherrliche Religionsfreiheit, die für Andersgläubige nur die Auswanderung zuließ, zu überwinden: sein Ruf nach staatlich geschützter Duldung der beiden großen Religionen zielte auf die Gewissensfreiheit und das Recht der freien Religionsausübung auch und gerade für den „gemeinen Mann“.

In seiner politischen Zielsetzung sollte diese Forderung den von Schwendi befürchteten Religionskrieg verhindern, wie er eine Generation nach seinem Tode dann auch wirklich ausbrach, und den Frieden nach innen wie außen sichern und schützen. Lazarus von Schwendi erhob damit die Erhaltung des Friedens zum obersten Staatszweck, dem alles andere, auch die Religion, unterzuordnen war; er erweist sich so als ein Wegbereiter der Moderne, wie sie im säkularisierten Staat der Gegenwart in Erscheinung tritt.

Oberschwaben hat nicht viele bedeutende Feldherren hervorgebracht. Die Denkmäler, die sie feiern, gelten – und darin drückt sich vielleicht auch der *genius loci* Oberschwabens aus – Werken des Friedens: die beiden Standbilder Lazarus von Schwendis in Colmar und Kirchhofen gedenken seiner als Förderer des Weinbaus, und das Denkmal in Graz für Franz Ludwig Freiherr von Welden-Großlaupheim rühmt ihn als den Gestalter der Schloßberganlagen.

Durch Werke des Friedens – als gestrenger, aber auch gerechter Gebieter, der Spitäler und Schulen baute und sich dem Wohl seiner Untertanen verpflichtet fühlte – ist Lazarus von Schwendi auch mehr als 400 Jahre nach seinem Tode noch unvergessen; die mit ihm verbundenen Städte und Gemeinden in Deutschland und Frankreich haben sich zu einem Bund zusammenschlossen, der das Andenken an ihn wachhält und in seinem Sinne zur Freundschaft und zum Miteinander über nationale Grenzen hinweg beitragen will. Und ein solcher Mann sollte uns heute nichts mehr zu sagen haben?